

Insgesamt fällt auf, daß alle Aufsätze – trotz manchmal etwas trockener Materie – gut zu lesen sind und durchgängig belegen, mit welcher Sorgfalt Sp.-R. gearbeitet hat. Die redaktionelle Aufbereitung, für die sich Henning Jürgens zuständig zeigt, ist vergleichbar sorgfältig.

„Kirchengeschichte als archivische Leidenschaft und editorische Verpflichtung“ – so hat Sp.-R. ihre Lebensbeschreibung genannt, die 1999 in dem schönen, von Dietrich Meyer herausgegebenen Band „Kirchengeschichte als Autobiographie. Ein Blick in die Werkstatt zeitgenössischer Kirchenhistoriker“ erschien. Darin wird in lebendiger Weise eine ungewöhnliche Biographie nachgezeichnet, die die 1923 geborene Autorin nach dem Theologiestudium in Göttingen über Promotion und Habilitation 1970 zu einer Professur für Kirchengeschichte und kirchliche Rechtsgeschichte ebendort führte. Nach der Emeritierung setzte sie ihre Lehrtätigkeit als Lehrbeauftragte in Hamburg fort. Als ihr Lebenswerk kann wohl mit Fug und Recht die maßgebliche Beteiligung am „Sehling“, der Edition evangelischer Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts gelten, einem Thema, dem ja auch der hier angezeigte Aufsatzband gewidmet ist. Man spürt diesem Buch in jeder Zeile die „archivische Leidenschaft und editorische Verpflichtung“ seiner Verfasserin ab.

Vicco von Bülow

Joachim Ringleben: **Arbeit am Gottesbegriff**, Bd. 1: Reformatorische Grundlegung, Gotteslehre, Eschatologie, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, VIII, 349 S. – ISBN 3-16-148277-8.

Nach der Lektüre dieses Aufsatzbandes, in dem R. Fragen der Gotteslehre, der Hermeneutik, der Anthropologie, der Christologie, der Schöpfungslehre und der

Eschatologie behandelt, wird dem Leser deutlich, daß „Theologie“ sehr wohl mit „Arbeit am Gottesbegriff“ übersetzt werden könnte. R.s Denkbewegung zeigt exemplarisch, daß es bei der Vielzahl der theologischen Themen letztlich um das eine Thema des Gottesbegriffs geht, dessen Darstellung stets nur annäherungsweise möglich ist. Für das Unabgeschlossene und Unabschließbare der „Arbeit“ steht die Form der Aufsatzsammlung. Diese ist auch insofern eine sehr geeignete Form, als sie Raum schafft für die ausführliche Interpretation einzelner Texte aus der Theologie- und Philosophiegeschichte wie auch aus dem Alten und Neuen Testament.

R. widmet sich zunächst einigen Texten Luthers, dem Traktat „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ über die Grundverfassung christlicher Glaubensexistenz (3–17), einem Gefüge von vier Sätzen des Corollariums zu Röm 3,5 aus der Römerbrief-Vorlesung über die Einheit von Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis (18–28), der Disputatio „De fide“ über den Zusammenhang von Wort-Gottes-Thematik und Rechtfertigungstheologie (29–57) sowie einer Textpassage aus „Rationis Latomianae confutatio ...“ (58–78) und Abschnitten aus „Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis“ (78–95; 96–111) zur Sprachtheologie. Er befaßt sich daraufhin mit Ps 8,5, um anthropologische Grundgedanken zu entfalten (119–136), mit Kleists Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“, um die sprachphilosophische Verhältnisbestimmung von Denken und Sprechen für das Verständnis des Gebets fruchtbar zu machen (142–157), mit Pascals Fragment 72 über die „Disproportion de l'homme“ aus den „Pensées“, um von der bestürzenden Raumerfahrung her das Verhältnis Gottes zum Raum zu erörtern (165–184), sowie mit der ersten von Meister Eckharts sog. Pariser Quaestiones „Utrum in deo sit idem esse et intelligere“ (192–202). Außerdem knüpft er an Pan-

nenbergs Programmschrift „Offenbarung als Geschichte“ (205–213) und an dessen Entwurf „Grundzüge der Christologie“ (213–222) an, um die Grundbegriffe der Gotteslehre „Sein“, „Handeln“ und „Werden“ aufeinander zu beziehen, nimmt Überlegungen von Anselm von Canterbury zur „creatio ex nihilo“ aus dem achten Kapitel seiner Schrift „Monologion“ auf (235–241), beschäftigt sich eingehend mit dem Hebräerbrief auf der Grundlage von Hebr 1,1–2a hinsichtlich des Zusammenhangs von Wort Gottes und Geschichte (262–278) und benutzt schließlich die Definition der Ewigkeit, die sich bei Boethius findet: „Aeternitas ... est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio“, um den Zusammenhang von Zeit und Ewigkeit zu eruieren (308–340).

Wie gelingt es aber nun R., den Gottesbegriff mit Hilfe von völlig unterschiedlichen Texten und Fragestellungen zu bearbeiten, ohne daß es zu völlig disparaten Ergebnissen kommt? M.E. indem er den Gottesbegriff konsequent in eschatologischer Perspektive entwickelt. Man beachte nur die vom Untertitel des Bandes abweichende Einteilung der Aufsätze im Inhaltsverzeichnis (VIII f.): Während die ersten fünf Aufsätze die Überschrift „Luther“ tragen, weil sie – wie der Untertitel des Bandes sagt – die „Reformatorische Grundlegung“ intendieren, sind die übrigen zehn Aufsätze unter dem Titel „Gotteslehre und Eschatologie“ zusammengefaßt.

Die Gotteslehre wird strikt „vom Ende her“ konzipiert (213–222), weil die Wahrheit Gottes erst am Ende ganz hervortritt. „Das Wahre ist das Ganze“ (Hegel, zit. 149, Anm. 59) – am Ende. Das Ende holt alles ein, auch den Anfang, dessen Wahrheit erst am Ende erkennbar wird. So ist das Ende der Anfang und folglich der Ausgangspunkt des Fragens nach der Wahrheit, nach Gott (244 ff.; 256 ff.; 307 ff.). Daß Gott „alles in allem“ (1Kor 15,28) sein wird, bedeutet nach R. u. a., daß Gott alle Unterschiede und Trennungen nicht einfach

auslöschen, sondern schöpferisch in seiner Einheit „verwinden“ wird (338 f.). Als theologische Methode, die bei der eschatologischen Wahrheit ansetzt, kommt daher anscheinend auch nur die dialektische in Betracht, die im Dreischritt jeweils „Thesis, Antithesis und Metathesis“ (274) rekonstruiert. R. wendet sie sehr häufig an und erlangt so kompatible Aussagen hinsichtlich des Gottesbegriffs.

Die brillanten Darlegungen R.s verschaffen dem Leser einen intellektuellen Genuß. Sie sind vor allem auch deswegen nützlich, weil sie die Denkmöglichkeit Gottes erweisen helfen. Allerdings sehe ich ein gewisses Problem darin, daß man mit der dialektischen Methode offensichtlich alle Aporien theologisch glatt aufzulösen vermag. Es stellt sich bei mir – trotz der Faszination, die von dieser Denkbewegung ausgeht – ein gewisses Unbehagen ein, wenn ich an die furchtbare Realität des Bösen in der Welt denke und wenn ich mir Luthers Entdeckung vor Augen führe, daß die „tentatio“ auch durch die Gotteserfahrung verursacht werden kann und daher auf jeden Fall eine fundamentale und konstitutive Bedeutung für den Inhalt der theologischen Sätze erhält. Der Aufsatzband läßt also den Leser nicht nur zur „Arbeit am Begriff“ (V), sondern auch zur Arbeit an der Methode ein.

Matthias Mikoteit

Manfred Wolf: *Eine Frage noch, Herr Luther ... Interview mit einem Ketzer*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2004, 143 S. – ISBN 3-374-02168-9.

Manfred Wolf: *Thesen und andere Anschläge. Anekdoten – Essays – Episoden um Martin Luther*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005, 187 S. – ISBN 3-374-02286-3.

Den Menschen Glauben und Religion auf verständliche Art und Weise näher zu brin-